

## Zur Reichsfinanzreform

Keinigt die offizielle Leipziger Zeitung folgende Mahnung: Gegenwärtig glaubt das Zentrum mit Hilfe der Konservativen sein Ziel erreichen zu können, und so bezieht es die Konservativen in ihrem oppositionellen Vorgehen. Während die konservative Parteileitung die Lage für die Partei als bitterernte ansieht, malt die Zentrums-Propaganda ihr allerlei lockende Bilder an die Wand, um sie zum Überleben zu treiben. So schreibt die Rheinische Volkszeitung: „Wenn es zu einer Reichstagsauflösung wegen dieser Frage kommt, so würden die Konservativen eine ausgezeichnete Wahlparole haben, denn wenn die Frage so gestellt wäre: Soll der ererbte väterliche Besitz oder soll der unererbte Spekulationsgewinn seiner Bestimmungsfähigkeit entsprechend herangezogen werden? dürfte den Wählern die Entscheidung nicht schwer fallen. Die Konservativen würden dann zwar nicht den künstlich gemachten Nationalismus, wohl aber alle staatsverhaltenden Elemente der Bevölkerung für sich haben, es würden ihnen auf allen Seiten Verbündete entstehen, die bei anderen Fragen ihnen weit weniger Sympathien entgegenbringen. Sie können also einer Reichstagsauflösung mit aller Ruhe entgegensehen. Die Befreiung des Reichstags von der liberal-freisinnigen Herrschaft, der sich die Konservativen in der letzten Zeit nur mit schicklichem Unwillen gefügt haben, stände als Ergebnis der Neuwahlen wohl außer Zweifel.“ Daß den Konservativen die dann sich im Reichstage etablierende Zentrumshegemonie sympathisch sein könnte, ist nicht anzunehmen; darum wird nach wie vor auf eine wirkliche Blockpolitik des gegenseitigen Nachgebens Wert zu legen sein. Das läuft den Zentrumsabsichten zuwider, und deshalb wird von jener Seite Blockpartei gegen Blockpartei aufgestellt. Von der letzten konservativen Kundgebung beispielsweise, die im konservativen Lager selbst mehrfach angefochten worden ist, sagt die Rheinische Volkszeitung, sie sei der Ausdruck des guten Gewissens, des Bewußtseins, offen und ehrlich an der Finanzreform mitgewirkt und zu ihrem Zustandekommen das Mögliche getan zu haben, sie werde deshalb auch ihre Wirkung nicht verfehlen. Ganz anderen Charakter trage der freisinnige

Kaufmann, der weiter nichts bezwecke, als die Konservativen einzuschüchtern. Diese Rechnung dürfte aber verfehlt sein, denn die Konservativen wissen ganz genau, daß viele freisinnige Mandate nur noch von ihrer Gnade abhängig sind und daß sie diese Partei im Wahlkampf um so weniger zu fürchten haben, weil ihnen im gegebenen Falle wirksame Unterstützung von anderer Seite kommen wird. So sucht das Zentrum die Konservativen in den Konflikt mit der Regierung zu treiben, um selbst wieder mit Hilfe der nach ihrer Rechnung von einer einmaligen Reichstagsauflösung am meisten profitierenden Sozialdemokratie in eine herrschende Stellung zu gelangen. Das müssen doch die Konservativen durchschauen.

In einem Artikel *Kanzlerkritik* tritt die Freiszeitung dafür ein, daß die Reichsfinanzreform mit Hilfe des Zentrums gemacht werde, was ihrer Meinung nach durchaus keine Veranlassung für den Kanzler sein könne, zurückzutreten. Zum Schluß sagt das Blatt seine Ausführungen nochmals in folgende Sätze zusammen: „Selbst wenn zugegeben werden müßte, daß die Finanzreform innerhalb des Blockes ohne Erweiterung der Erbschaftsteuer nicht gemacht werden kann, so sind gleichwohl die Konservativen berechtigt, unter Festhaltung der dem abliegenden Standpunkt gegenüber dieser Steuer der Regierung andere Steuern mit einer anderen Mehrheitsbildung vorzuschlagen und der Reichskanzler Fürst Bülow, sowie die verbündeten Regierungen sind gleichfalls vollkommen in der Lage, diese Mehrheit außerhalb des Blockes zur Durchführung des großen Werkes zu benutzen. Wer das Gegenteil annimmt, steht nicht auf dem Boden unserer Verfassung, sondern fordert die Einführung parlamentarischer Regierungsgrundzüge, deren Durchführung der geschichtlichen Entwicklung und dem Aufbau des Deutschen Reiches nicht entspricht und nach konservativen Grundbegriffen auf das Lebensfähigste zu bekämpfen ist.“ Eine Berliner Korrespondenz erklärt, daß die konservative Partei mit ihrem Verhalten in der Finanzreform keineswegs einen Vorstoß gegen den Reichskanzler beabsichtigt. Die konservative Partei würde es für das Zweckmäßigste halten, den Reichstag jetzt bis zum Herbst zu vertagen und in der Zwischenzeit den Ver-

such zu machen, durch intensive Arbeit aller bürgerlichen Parteien mit dem Reichskanzler bis zum Herbst ein gebührendes Resultat in der Frage der Finanzreform zu erzielen. Die konservative Partei sei nicht nur nicht gegen den Reichskanzler, sondern sie sei im Gegenteil durchaus davon durchdrungen, daß kaum ein anderer ihn ersetzen könne, und sie hat die höchste Achtung vor seinen treuen Diensten und dem großen Nutzen und Wert seiner Amtsführung.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Wahlprüfungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die Wahl der vier in Berlin gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten Borgmann, Heimann, Hirsch und Hoffmann mit allen gegen zwei Stimmen für ungültig erklärt.

Die Eröffnung des Luftschiffbetriebes auf der Strecke Friedrichshafen, Stuttgart, Frankfurt, Düsseldorf, Köln ist für das Frühjahr 1910 gesichert. (S. 2. A.)

Im Reichsamt des Innern sind statistische Auswertungen angefertigt worden, um an der Hand der endgültigen Ziffern des auswärtigen Handelsverkehrs für das Jahr 1908 den Einfluß der sinkenden Konjunktur auf Deutschlands Export und besonders die Wirkung der neuen Handelsverträge darzustellen. Danach ergibt sich, daß die deutsche Export im Jahre 1908 gegen das Vorjahr wesentlich geringerem Maße gesunken ist, als die der anderen großen Exportländer. Von ganz besonderem Interesse ist auch das Ergebnis des Warenaustausches zwischen dem Deutschen Reich und den sechs europäischen Ländern, mit denen wir Zolltarifverträge abgeschlossen haben. Die Gesamteinfuhr dieser Länder nach Deutschland im Jahre 1908 ist wegen der ungünstigen Geschäftslage um 14,7 Prozent gegen das Vorjahr gesunken. Dagegen hat die Ausfuhr Deutschlands nach den 10 Zolltarifländern nur einen Rückgang von 1,1 Prozent der Gesamtsumme erfahren. Es hat sich somit Deutschlands Ausfuhr nach den Tarifländern ganz erheblich besser behauptet, als diejenige nach den übrigen Ländern.

## Reinige Dein Blut!

Frühlings-Blutreinigungsteer. Die bekannten roten Pakete sind zu haben bei Oskar Förster und Fr. Wätter.

**Wasserstände,**  
Ventile, Hähne, Stausperren  
Hähnen, Oele und alle  
Armaturen,  
**Metallguß**  
— in jeder Begleitung —  
Alle vorkommenden  
Reparaturen.  
**Schmidt & Steinbach,**  
— Metallgießerei, —  
— Armaturenfabrik, —  
— Dahlen Sa. —

Dresden  
**Modewaren**  
Manufaktur-Modewarenhaus  
Prager Straße 12  
Dresden  
**Dressier**  
Konfektion

In der  
**Egl. Porzellan-Manufaktur in Meissen**  
findet an den Werktagen vom 10. bis mit 19. Mai d. J. vormittags 10—12, nachmittags 2—4 Uhr eine **Auktion** statt, bei welcher Porzellanwaren zweiter Wahl aller Art, darunter vollständige Gebilde, sowie beschädigte und zurückgelegte Kunstgegenstände, öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

**Lüsteranzüge und -Jackets**  
— auch für Knaben —  
**Gürtelwesten, Fantasiewesten**  
**Wafchanzüge, -Blusen u. -Hosen**  
größte Auswahl bei  
**Franz Heinze, Hauptstrasse 28.**

## Gewagtes Spiel.

1) Roman von G. von Schreiberhosen. (Nachdruck verboten.)  
Kapitel 1.

Donnernd schleuderten die weißgekönten Wogen des tyrrhenischen Meeres ihren Gischt hoch an den schroffen Klüften des Sorrentiner Halbinsel empor und der Nordostwind sang sein mildes, großartig erhabenes Lied durch die Schluchten und Höhlen des S. Angelo-Gebirges. Es war im Jahre 1899 und Italien hatte schon dem Frühlinge entgegengehört, statt dessen jagte ein eisiger Sturm Schnee- und Hagelschauer vor sich her, die sowohl die Orangen- und Mandarinenbäume gefährdeten, wie den Menschen die Verletzung des artischen Klimas nahe brachten. Seit Wochen schon verüllten schwere dunkle Wolken die Sonne und gab es Nachtfrost. Auf einem der zerklüfteten Felsvorsprünge unweit der Concubine zwischen Amalfi und Praiano lag an einem der kältesten, stürmischsten Februartage ein junger Mensch und blickte mit gespannter Aufmerksamkeit nach dem brausenden Meere hinab. Ein brauner Schiffermantel schützte ihn gegen die Kälte, vielleicht machte ihn auch der Anblick, der sich ihm dort unten bot, unempfindlich gegen das Wetter. Auf den unruhigen Wogen tanzte ein Schiff, noch dazu ein fremdes. Der Jüngling konnte die gewöhnlich hier verkehrenden Fahrzeuge; sie hatten sich alle in Sicherheit gebracht. Was wollte dies Schiff gerade hier? Es konnten nur Schmuggler sein, die ihre Waren in der Zuseherschlocht unterhalb des Felsens, auf dem Lippone, der junge Mensch lag, bergen wollten. Bei dem schlimmen Wetter ließ sich die Küstenwache nicht sehen, die Zeit war günstig und der Bergspiegel gut gewählt. Der Bursche beschloß die echte passive Ausdauer des hiesigen Landvolkes. Er wollte wissen, was das Schiff hier abzuladen hatte, denn nur zum Vergnügen hatte es sich bei dem Sturme nicht hergewagt. Er zählte die Stunden nicht, ließ Schnee, Regen und Hagel auf sich niederregen und rührte sich nicht. Es ward dunkel, der Sturm ward schwächer, die Wolken wurden lichter, hin und wieder brach sogar das Mondlicht durch, und nun erkannte Lippone mit seinen scharfen Augen eine gewisse Bewegung an Bord des Schiffes. Er spähte umher — keine Küstenwache zu sehen. Die

stellen Abhänge des Gebirges bildeten zahllose kleinere und größere Buchten, auch schmale Einschnitte, welche einzelnen Fischerhütten Raum und Schutz gewährten. Doch Ostschiffen oder Stöße wie Postitano, dessen steinerne Kuppelhäuser dicht aneinander gedrängt den Berg hinauf zu kletterten schienen, gab es hier nicht. Unberufene Augen waren hier am wenigsten zu fürchten. Ein Boot löste sich von dem Meere und schlug die Richtung nach der Zuseherschlocht ein. Es war ein gefährliches Wagnis, Fremde konnten es nicht ausführen, es müßten Bekannte, Wissende sein. Der Bursche schob sich vorsichtig noch näher an den Rand der Klippe vor. Der Wind heulte schauerlich in der Schlucht, wühlte rauschend in den Kronen der tief unten wachsenden Pinien und unheimlich mischte sich das schrille Geschrei der pfeilschnell vorbei schießenden Möwen hinein. Lippone schauerte zusammen, aber seine Neugier hielt ihn fest. Die Leute im Boote arbeiteten angestrengt, ließen sich dann anscheinend von den Wogen treiben, doch der Steuerende vermied das Riff am Eingange in die kleine Bucht sehr geschickt und eine letzte Welle hob das leichte Fahrzeug ein gutes Stück über die Uferbrandung hinweg auf den einzigen ungefährlichen Landungsplatz. Mit atemloser Spannung verfolgte Lippone jede Bewegung des Bootes, so gut es bei dem ungewissen Dämmerlichte möglich war. Seine Augen funkelten. Um so näher zu sein, mußte es etwas sehr Wertvolles, Quites abzuladen geben. Drei Leute sprangen aus dem Boote, etwas Schweres ward behutlos heraufgehoben, womit zwei in die Schlucht verschwand. Das konnte keine Tonne, keine Kiste sein, damit ging man nicht so sorgsam um. Lippone's Spannung ward immer größer. Geduldig wartete er auf die Rückkehr der Leute. Die Schlucht führte sehr steil aufwärts, weit konnten sie mit so schwerer Last nicht gehen, doch dauerte es länger, als er gedacht. Endlich hörte er ein Geräusch gerade unterhalb des Felsens, auf dem er lag. Zugleich trat der Mond hinter eine dunkle Wolke, die einen Schauer von wild durcheinander wirbelnden Schneeflocken herniederbandte. „Wenn auch kein Grab, so doch ein schönes, weiches Reichentum, man könnte sich kein besseres wünschen.“ — Was war das! Im Nu war Lippone zurückgeschreckt und hinter einem Felsblöcke verschunden. Nicht neben ihm schienen die Worte gesprochen zu sein und gab es auch, sogar

in seiner kleinen Welt, viel Unbegreifliches, worüber er sich kein Kopfschütteln machte, so war dieser Schrecken doch zu groß. Erst nach einer Weile fiel ihm ein, daß er ja selbst als Kind oft gegen die Felswand gerufen, um den Schall der Worte daran hinauf laufen zu lassen. Aber daß es so laut und deutlich klingen könnte, hatte er nicht mehr gewagt. Und gerade jetzt und in unmittelbarer Nähe der Zuseherschlocht, dieses verurteilten, von bösen Geistern heimgeführten Felsenschnittes. Abergläubisches Entsetzen durchschüttelte ihn und auf seinem hübschen gebräunten Gesicht mit den leuchten, schwarzen Augen und den blühenden weißen Zähnen zwischen den roten Lippen prägte sich die größte Furcht aus. Gegen Wind und Wetter, auch gegen Banditen und Räuber sahnte er keine Angst, aber jetzt —! Mit großen Schritten eilte Lippone davon, nicht ohne angstvolle Rückblicke, nur fort aus dem Bereiche der Zuseherschlocht. Der Schnee fiel jetzt in großen weichen Floden als glühende Sterne auf seinen braunen Mantel und den formlosen Hut, den er fest auf sein dunkles Haar drückte, als er den schmalen Pfad zur Höhe hinauf stieg. Der Berg war steil und felsig, zeigte aber verschiedene Terrassen und Talmulden, die zu Anpflanzungen benutzt waren, zwischen denen einzelne Landhäuser lagen. Lippone war an einem großen Gebäude, dessen Veranden und Laubengänge mit jetzt blattlosen Weinreben umspannen waren, schon vorüber gelaufen, als er plötzlich stehen blieb, sich vor die Stirn schlug, leise auflachte und wieder umkehrte. Seitlich vortretende mit Grün bewachsene Fels- und Bergabhängen schützte das Haus gegen den Sturm, gestatteten aber einen Durchblick nach dem Meere, dessen Brausen, wenn auch sehr abgeschwächt, noch manchmal zu hören war. Die Fenster waren durch Jalousien geschlossen, doch schimmerte durch ihre Spalten Licht. Der Bursche pochte vorsichtig an die große Haustür, die nach einer Weile geöffnet wurde. Ein älterer Mann, offenbar ein Diener, groß, grauhaarig, sehr hager und schon gebüht, vielleicht mehr infolge steter Untertänigkeit, als hohen Alters, sah heraus. Er behielt dem Türgriff mißtrauisch in der Hand, während er kurz nach Lippone's Anliegen fragte. „Ich hätte etwas mit dem Herrn Baron zu reden, ist er zu Hause, Innocenzo?“ Des Burschen Stimme klang sanft und einheimisch, er wünschte den Alten günstig zu stimmen, zweifellos.